

Jesu Vollmacht

**Matth. 21, 23-32**

**Vollmacht?**

**27.9.2020**

Liebe Schwestern und Brüder!

Im heutigen Evangelium sehen wir Jesus (wieder einmal) in einer Gegenüberstellung mit Priestern und Schriftgelehrten. Jesu Legitimation wird von ihnen in Frage gestellt. Eine spannende Frage, der ich mich in meiner Predigt widmen will.

Um die Situation besser verstehen zu können, eine kurze Rahmen-Erklärung:

Das 21. Kap. beginnt mit dem Einzug Jesu in Jerusalem, ein Text, den wir üblicherweise am Palmsonntag hören. In Jerusalem angekommen, geht Jesus in den Tempel, wo er die Tische der Geldwechsler umwirft und alle aus dem Tempel weist, die dort Handel betreiben! „Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus!“ ruft er aus!

Die Kranken kommen zu ihm und er heilt sie, und Kinder jubeln:

„Gepriesen sei der Sohn Davids!“

All das erregt den Unwillen der Priester und Schriftgelehrten. Aber Jesus lässt sie nach einer kurzen Antwort mit einem Psalmwort (Psalm 8,3) stehen und verlässt den Tempel, um die Nacht in Betanien zu verbringen.

Am nächsten Tag spielt sich die Szene ab, die wir in der heutigen Evangeliumslesung gehört haben.

Die Priester und die Ältesten des Volkes haben nicht vergessen, was alles am Vortag geschehen ist!

Daher stellen sie die (eigentlich) berechnete Frage: „Woher nimmst du dir das Recht, das alles zu tun? Wer hat dir die Vollmacht dazu gegeben?“

Es ist doch auch bei uns so, dass nicht irgend jemand sich in der Kirche ans Mikrofon stellen und zu predigen beginnen darf, oder auch einfach das Abendmahl zu feiern. Da würde man schon die Frage stellen: „Wer hat dir die Erlaubnis dazu gegeben? Bist du berechtigt, unsere Gemeindemitglieder zu belehren? Wo ist deine Legitimation?“

Dieses Hinterfragen wäre durchaus angebracht!

Warum also gibt Jesus keine Antwort, warum er stellt die Gegenfrage: „Woher stammt die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von den Menschen?“

Das ist der Punkt, der mich fasziniert hat: Jesus lässt sich nicht auf eine unnütze Diskussion ein. Er hat es nicht notwendig, sich zu rechtfertigen. Er erkennt den eigentlichen Grund, den die Priester und Schriftgelehrten haben, ihm diese Frage zu stellen: Es ist eine Fangfrage! Sie suchen einen Grund, ihn anzuzeigen, ihn zu beschuldigen, ihn zu verhaften. Das kann doch nicht sein, dass das Volk ihm so nachläuft und ihm zujubelt! Er verführt das Volk! Das schmälert ihren eigenen Einfluss!

Jesu kluge Gegenfrage über die Taufe des Johannes stellt die Priester und Schriftgelehrten bloß – und das spüren sie sehr wohl und so weichen sie aus, zeigen sich unwissend, wie erbärmlich für sie!

Das dürfen wir von Jesus lernen: wenn unser Reden und Handeln, ja unser Leben als Christen in Frage gestellt werden, seien wir aufmerksam! Wir dürfen ruhig überlegen, welche Antwort wir geben können und sollen. Ist es eine ehrliche Frage, darf unsere Antwort auch eine ehrliche und offene sein. Wenn wir spüren, wir müssten uns jetzt rechtfertigen, denken wir an Jesus und überlegen, ob es sinnvoll ist, sich auf eine Diskussion einzulassen oder das nur in ein unnützes Gerede ausarten wird, bei dem doch nichts herauskommen kann.

Ich weiß es von mir selber: immer wieder habe ich das Bedürfnis, mich für das, was ich tue oder sage, zu rechtfertigen! Vor vielen Jahren hat mir einmal eines meiner Kinder gesagt: „Mama, du brauchst dich doch nicht immer zu rechtfertigen!“ Ich lerne ... aber es ist nicht leicht, denn ich möchte doch eigentlich meine Überzeugung behalten und verteidigen!

Jesus wusste, wer ihm die Vollmacht und den Auftrag gab zu lehren, zu predigen, zu heilen: sein Himmlischer Vater! Darum lässt er sich nicht auf unnütze Diskussionen ein mit Leuten, die sich der Entscheidung für ihn widersetzen. Aber treu seinem Auftrag von Gott, lässt er nicht locker, hält seinen Gegnern einen Spiegel vor und erzählt ihnen weitere Gleichnisse! Gleichnisse vom Himmelreich, Gleichnisse von der Einladung Gottes zu seinem Fest, Gleichnisse, die zur Busse einladen, zum Richtungswechsel in ihrem Leben! Es ist, wie wenn er sagen wollte: „Das kann doch nicht sein, dass ihr nicht erkennt, dass ihr auf dem falschen Weg seid und Gott euch zur Umkehr einlädt!“

Das zeigt z.B. das Gleichnis von den „Zwei Söhnen“ auf: immer ist noch Zeit, sich zu besinnen und einen Richtungswechsel im Leben vorzunehmen! Aus einem „Nein“ kann immer noch ein „Ja“ werden! „Später bereute er seine Antwort und ging doch“ – „später“ deutet an, wie geduldig Gott ist und auf die Umkehr warte!

Auch wenn wir wieder einmal ein „Nein“ statt eines „Ja“ zu Gott gesagt haben, Gott bietet uns immer die Möglichkeit einer Umkehr, solange wir leben! Das ist gewiss eine tröstliche Botschaft Jesu!

Jesus hatte die Vollmacht, diese Einladung Gottes, sein geduldiges Warten auf die Antwort der Menschen, zu verkündigen; trotz aller Widerstände, trotz Anfeindungen, trotz der ihm gestellten Fallen! Denn er wusste, wer sie ihm gegeben hatte.

Haben wir auch einen Auftrag von Gott? Können wir das mit „Ja“ beantworten? Oder sind wir unsicher? Nicht immer ist es für uns so klar, dass Gott es ist, der uns einen Dienst oder Auftrag zuweist! Wir zweifeln, ob unser Lebensweg in die richtige Richtung führt. Manchmal befürchten wir, unsere Entscheidungen seien eigene Ideen, und nicht Gottes Auftrag! Oder es ist auch umgekehrt: wir vermuten, dass ein Auftrag, ein Ruf Gottes vielleicht doch nur eigene Einbildung ist, zu der wir nicht „Ja“ sagen brauchen! Wie können wir uns da verhalten?

Mein eindrücklichstes Erlebnis dieser Art hatte ich vor über 30 Jahren. Mich bewegte damals der Gedanke, ich sollte das Laienpredigerstudium machen und predigen. Auf keinen Fall wollte ich, dass dies aus meinem eigenen Wunschdenken heraus geschehe. Ich bat Gott, wenn es sein Auftrag wäre, müsste dies mir auf andere Weise klar werden, sozusagen „von außen“. Ich sprach damals mit niemandem davon. Es geschah nach einiger Zeit, dass Menschen völlig unabhängig voneinander mir nahelegten, eben dieses Studium zu beginnen. So gewann ich Sicherheit und besprach mich mit unserem Pastor Lothar Pöll, der mich sehr ermutigte und die nötigen Vorbereitungen traf. Seit 1988 stehe ich mehrmals jährlich vor der Gemeinde um Gottes Wort zu verkündigen. Wenn Zweifel über mich kommen (und das geschieht doch hin und wieder!), dann darf ich mich daran erinnern, wie es damals war! Ich erzähle das um aufzuzeigen, wenn Gott uns in eine Aufgabe stellt, dann dürfen wir ihn wirklich bitten, es uns klar erkennen zu lassen! Wir dürfen darauf vertrauen, dass er uns auch eine Antwort geben wird!

Wenn wir es erkannt haben, dann heißt es auch, diesen seinen Willen zu tun, die Aufgabe anzupacken! Es müssen ja nicht immer die großen Aufträge sein! Jeden Tag zeigt uns Gott, wo wir ein Stückchen Himmelreich verwirklichen können: indem wir das Liebesgebot, von dem wir letzten Sonntag in der Predigt gehört haben, erfüllen!

So fasse ich zusammen:

Ich brauche mich nicht für meine christliche Lebenshaltung zu rechtfertigen! Ich darf Jesus vertrauen, denn er ist mit mir und mir ein Beispiel, wenn ich in Frage gestellt, bedrängt oder verunsichert werde. Er ging unbeirrt seinen Weg der Liebe und der Verkündigung, in Wort und Tat. Ihm darin zu folgen, dazu gibt er mir Mut, Weisheit, Kraft und die Liebe! Immer bietet sich die Möglichkeit, dass er durch mich wirken kann:

*Ich kann ein Mund sein, durch den Gott zu den Menschen sprechen will.*

*Ich kann ein Auge sein, das die Not meines Nächsten sieht.*

*Ich kann ein Ohr sein, das auch im Lärm dieser Zeit das Weinen meines Mitmenschen hört.*

*Ich kann eine Hand sein, durch die Gott in seiner Welt wirkt.*

(frei nach Jörg Zink)

AMEN